

II. 3. Konsequente Inkonsequenz I

S. 209f: "Das Werk, das ich tue, macht die Person nicht zu der Person, die ich bin: opus non facit personam . . .

'Nicht dadurch werden wir gerecht, daß wir das Rechte tun, sondern als Gerechtfertigte [als gerecht gemachte Menschen] tun wir das Rechte.'

Zuerst ist es notwendig, daß die Person geändert wird, dann [folgen] die Werke."

Diese Lutherzitate dürften den Dreh- und Angelpunkt des christlichen Glaubens treffen. Das Neue Testament beschreibt die 'Änderung der Person' mit kaum zu steigernden Bildern: "Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden" (2Ko 5,17).

"Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen . . ." (Jh 3,3).

"... solche, die tot waren und nun lebendig sind . . ." (Rö 6,13).

Gleiches gilt auch für die Bedeutung bzw. die Folgen dieser Veränderung: die einen werden gerettet, haben ewiges Leben; die anderen gehen verloren und "werden Strafe erleiden, das ewige Verderben" (2Th 1,9).

Folglich wird klar unterschieden zwischen Glaubenden und Nicht- Glaubenden; zwischen drinnen und draußen; zwischen denen, die zur Gemeinde gehören, und denen, die 'in der Welt' sind. Auch Jüngel betont vor der EKD-Synode 1999: "Das Neue Testament unterscheidet selber messerscharf zwischen den Glaubenden als Kindern des Lichts und den Nichtglaubenden als Kindern der Finsternis."

Die Bibel weiß um einen grundlegenden qualitativen Unterschied zwischen gerechtfertigt und nicht gerechtfertigt. Die Frage lautet tatsächlich (S. 201):

"Was ist menschlicher Glaube, daß er so große Dinge vermag?"

* *

S. 136: "Ein Sühneopfer ist dann *ein anderes*, das für das Leben dessen eintritt, der den Tod verdient hat. Kultisch tritt dieses andere als Opfer an die Stelle des Schuldigen, indem dieser seine Hand auf den Kopf (als Inbegriff der Individualität) des Opfers legt und damit sich mit dem Opfer identifiziert. Die Handauflegung bedeutet . . . Akt der Subjektübertragung . . . 'eine den Opferer einschließende Stellvertretung' geschieht in der Lebenshingabe des Sühneopfers."

S. 139: "Zum alttestamentlichen Sühneopfer gehören *drei konstitutive Akte*, die in *unumkehrbarer Reihenfolge* vollzogen werden müssen, nämlich 1) die als Subjekt- oder Identitätsübertragung zu verstehende Konsekration, 2) die Tötung des Opfertieres, 3) die - durch diese beiden Akte intendierte - Inkorporation in das Heilige. Bei der Deutung des Todes Jesu als eines Sühneopfers kehrt sich jedoch . . . die Reihenfolge um."

S. 140: "Insofern wird also die Struktur des alttestamentlichen Kult- geschehens (Konsekration - Tötung - Inkorporation) durch die genau umgekehrt geordnete Struktur des Kreuzesgeschehens (Christus - Kreuz - Glaube) ersetzt . . . Der Glaube ist nun die Identitätsübertragung, durch die der einzelne Mensch sich mit dem Geschick Jesu Christi so identifiziert, daß er sich *in ihm* gestorben und *in ihm* auferweckt weiß. 'Im Horizont der Kategorie des Opfers betrachtet, ist der *Glaube* die dem Handaufstemmen im alttestamentlichen Kult funktional entsprechende *Identitätsübertragung*.'"

Der interessierte Laie möge das Fach-Chinesisch verzeihen. Aber das ist halt Fach-Theologie: "Gott . . . uns in der Person Christi proleptisch in seine Gemeinschaft inkorporiert hat . . ." !!!

Hierzu gehört auch Glaube als "Konsekration". L schlägt ausnahms- weise in verschiedenen Fremdwörterbüchern nach. Aber auch die sind von der Jüngelschen Sprache überfordert und geben nicht viel her:

"**Kon|se|kra|ti|on** (-tsjon, lat.) w. 10 kath. Kirche 1. Weihe (von Personen oder Sachen); 2. Wandlung (von Brot und Wein beim Meßopfer); **kon|se|krie|ren** weihen"

Da selbst das theologische Fach- und Fremdwörterbuch keine Antwort weiß, kann L nur vermuten. Hier ist wohl gemeint: 'eine Beziehung oder Verbindung [zu Gott] herstellen'? Wer glaubt, legt gewissermaßen seine Hand auf (oder besser sein Leben in die Hände von) Jesus Christus und bekommt so Anteil an der Gnade Gottes und dem Reichtum des Himmels . . .

Mit anderen Worten: Einst legte der Schuldige - ganz bewußt - die Hand auf den Kopf des Opfertieres. Und akzeptierte so dessen Tod als den eigenen. Sinngemäß muß der Sünder heute - ganz bewußt - in Beziehung zu Jesus Christus treten und so dessen Tod als den eigenen akzeptieren. Und dies geschieht "sola fide", allein durch den Glauben.

Der Professor betont das mit allergrößtem Nachdruck: Der Glaube - und nur der Glaube - bringt einen Menschen mit Gott in Verbindung. Dies - und nur dies - bewirkt eine grundlegende Veränderung der Person.

S. 211: "In diesem Sinne ist nun noch einmal einzuschärfen, daß es *allein der Glaube* ist, durch den der Mensch gerechtfertigt wird, daß der Mensch *sola fide* eine gerechtfertigte und also neue Person wird."

* *

Allerdings, neben diese 'Strukturen des alttestamentlichen Kult- bzw. des neutestamentlichen Kreuzesgeschehens' stellt der Professor noch eine gänzlich andere Struktur. Eine Struktur, die zu dem bisher Gesagten in völligem Widerspruch steht!

S. 141: "*Friede* ist die Kategorie, die das Ziel und die Frucht des Sühne- opfertodes Jesu Christi sachlich angemessen begreift . . . Dieser Friede bedeutet . . . daß der Mensch - jeder Mensch! - am Kreuz Jesu Christi *tatsächlich gestorben* ist . . .

Integriert das Menschsein Jesu kraft seiner Identität mit der Person des Sohnes Gottes das Menschsein aller Menschen, dann *ist* sein Tod unser aller Tod."

Ähnlich äußerte er sich vor der EKD-Synode 1999 in Leipzig:

"Das ist der *souveräne Indikativ des Evangeliums*: dass die ganze Welt bereits im Licht der Gnade Gottes existiert, dass also auch der noch nicht 'missionierte', dass auch der noch nicht 'evangelisierte Mensch' bereits vom Licht des Lebens erhellt wird. Ist dieses Licht schon da, dann ist es *für alle* da. Bricht der Tag schon an, dann bricht er *für alle* an."

S. 227f: ". . . sich durch seine Untaten zur Unperson machenden *Unmenschen* und läßt uns auch im schlimmsten Fall hinter einer trostlosen Lebensgeschichte die menschliche Person entdecken, deren Gott sich selber erbarmt hat . . . in jedem Fall eine Person, der göttliche Erbarmung widerfahren ist . . .
. . . Menschen . . . mehr sind als die Summe ihrer Taten, daß sie auch als Strafgefangene ihre Würde haben: die weltlich oft kaum noch wahrnehmbare und dennoch unzerstörbare Würde einer von Gott gerechtfertigten menschlichen Person?"

Dies ist offenbar Struktur B. Hier gibt es keinen Unterschied zwischen drinnen und draußen; es gibt kein "gerettet oder verloren", kein "lebendig oder tot". Hier sind - in Gottes Augen - alle Menschen gleich! In ihnen steckt "in jedem Fall eine Person, der göttliche Erbarmung widerfahren ist". Jeder Mensch - bis hin zum schlimmsten Verbrecher - hat den Status "einer von Gott gerechtfertigten menschlichen Person".

Zunächst, in Struktur A, hieß es, daß "es *allein der Glaube* ist, durch den der Mensch gerechtfertigt wird." Jetzt heißt es, daß "der Mensch - jeder Mensch! - am Kreuz Christi *tatsächlich gestorben* ist" und "auch der noch nicht 'evangelisierte Mensch' bereits vom Licht des Lebens erhellt wird".

Erst war Rechtfertigung "Konjunktiv"; eine Möglichkeit, die "allein durch Glauben" verwirklicht wird. Hier wird sie auch ohne Glauben zum "Indikativ", zur Wirklichkeit; ist ein letztlich unverlierbarer Besitz und verleiht jedem Menschen die "unzerstörbare Würde einer von Gott gerechtfertigten Person".

(In Klammer: Daß Jesus *f ü r* jeden Menschen gestorben ist, steht außer Frage. Struktur B unterstellt jedoch, daß "jeder Mensch!" auch ohne Glauben automatisch *m i t* Christus gestorben ist; S. 141. Drei der vier Bibelstellen, die Jüngel als Beleg für seine Behauptung anführt, müssen regelrecht vergewaltigt werden, um den unterstellten Sinn herzugeben - Röm 6,6.8; Kol 2,20 und 3,3. Mir "wir" bzw. "ihr" meint Paulus die "Heiligen" und keineswegs "jeden Menschen". Die vierte, 2Kor 5,14, läßt zumindest offen, wer mit "alle" gemeint ist. Klammer zu.)

* *

In 4Mo 21, 6ff findet sich ein anschauliches Bild für "Rechtfertigung":

"Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, daß viel Volks in Israel starb . . . Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben."

Hier ist "Konsekration" der Blick auf die eherne Schlange. Wer sie anschaut, bleibt am Leben. Wer nicht hinschaut, muß sterben.

Jüngels Logik B dagegen versteht unter "Konsekration" das Aufrichten des Zeichens. Durch diese Tat des Einen, hier Mose, bleiben alle am Leben; ob sie nun hinschauen oder nicht. Der Unterschied ist rein psychologischer Natur: Wer hinschaut, weiß daß er gerettet ist und lebt fröhlich und getrost; wer nicht hinschaut, weiß es nicht und lebt ängstlich und besorgt. Aber leben werden beide; sterben wird keiner mehr.

In der Sprache dieses Bildes besagt Struktur A: Der Glaube rettet. Wer von der Sünde gebissen ist und glaubt an Christus, bleibt am Leben. Wer nicht glaubt, wird sterben.

Struktur B dagegen behauptet: Der Tod Jesu rettet automatisch jeden Menschen bzw. durch diesen Tod ist "jeder Mensch!" bereits gerettet. Deswegen wird niemand sterben.

A sieht Gefahren und warnt nachdrücklich; Joh 3,14ff: "Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben . . .

Joh 3,36: "Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihn."

Paulus formuliert anders, doch auch er warnt; Rö 8,13: "Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen" (vgl. Gal 6,7f; 1Ko 6,9f).

Für B dagegen gibt es letztlich keine ernsthaften Gefahren. Dort kann man mit solchen Warnungen nichts anfangen; im Gegenteil, sie werden als "Torheit oder Ärgernis" empfunden.

Bei Struktur A "vermag der Glaube große Dinge": Er heilt den Menschen von der Krankheit der Sünde; rettet vom 'Tod'; schenkt neues, ewiges Leben.

Bei Struktur B vermag der Glaube erheblich weniger. Er bedeutet nicht *Heilung* des Menschen, sondern ändert nur das Bewußtsein eines Gesunden. Er bessert das "psychologische Befinden"; nimmt Ängste und Sorgen, macht fröhlich und getrost, schenkt ein schöneres Leben.

Glaube A erneuert den ganzen Menschen; B letztlich nur das Verhalten. Mit anderen Worten: Struktur A zielt auf die Person; Struktur B auf die Werke.

Jüngel gibt das auch unumwunden zu! Vor der EKD-Synode 1999 in Leipzig: "Das ist der *souveräne Indikativ des Evangeliums*: dass die ganze Welt bereits im Licht der Gnade Gottes existiert, dass also auch der noch nicht 'missionierte', dass auch der noch nicht 'evangelisierte Mensch' bereits vom Licht des Lebens erhellt wird . . .

Allererst von diesem . . . souveränen *Indikativ des Evangeliums* her werden dann auch die *Imperative* verständlich, die die Glaubenden auffordern, nun ihrerseits zu leben und tätig zu werden 'als Kinder des Lichtes' . . .

Doch zwischen diese *ethischen Imperative* und jenem *souveränen Indikativ* schiebt sich sozusagen ein Zwischenglied . . . Und in diesem 'Zwischenglied' zwischen jenem souveränen Indikativ des Evangeliums einerseits und den unsere Aktivitäten heraus- fordernden Imperativen andererseits hat das, was zu recht *Mission* und *Evangelisation* genannt zu werden verdient, seinen theologischen Sitz im Leben."

Auf deutsch: die Änderung der Person ist bei allen Menschen bereits verwirklicht (Indikativ!); Mission muß nur noch ihre Werke korrigieren (Imperativ).

Damit widerspricht die B-Variante von Jüngels Rechtfertigungslehre nicht nur biblischen Aussagen; sie ist auch geradezu antireformatorisch, schlimmer noch - viel schlimmer - als das katholische Tridentinum im 16. Jahrhundert.

* *

"Die Kirche" bringt regelmäßig einen Beitrag zum Thema "Lebens- beratung". Am 21. 03. 04 beklagte sich dort eine Frau G.: "Es ist jedes Mal das Gleiche: Meine Glaubensfreude er stirbt, wenn die Passionszeit kommt . . . Ich soll mich in der Rolle des schlimmsten Sünders fühlen. Für mich soll Jesu Blut geflossen sein, weil ein strafender Gott versöhnt werden müsse . . . Mit solcher Schuldzuweisung kann ich nicht leben. Was hat die christliche Theologie aus Jesu Tod gemacht?"

Der Seelsorger, ein Pfarrer i. R., antwortet: "Sie rühren an ein empfind- liches Kapitel christlicher Bibelauslegung und kirchlicher Praxis. Sie leiden darunter, dass ihnen die Schuld an Jesu Sterben aufgehalst wird. Es ist gut, dass Sie sich dagegen wehren . . . dadurch schützen sie sich vor einem Angst erzeugenden Götzen- glauben, der sie für die Wunden Christi verantwortlich machen will . . . Ihr Verdacht ist zutreffend. Christliche Theologie hat Jesus zum Sündenbock gemacht, zum 'Lämmlein, das die Schuld der Welt und ihrer Kinder trägt'. Ihre Glaubensfreude stützt sich auf eine andere Sicht . . ."

Nach zwei, drei kritischen Leserbriefen rechtfertigte der Seelsorger seine Haltung am 13. 06. 04. Er zitiert Heinz Zahrnt: "Es ist an der Zeit, reformatorisch zur Kenntnis zu nehmen: Es ist Gottes Ja, das am Anfang von allen steht. Die Gnade Gottes geht aller Sünde und Schuld voraus. Der Mensch ist kein nachträglich Begnadigter, sondern ein **von Anbeginn** Begnadeter. Dieses aller Schöpfung vorangehende Ja Gottes hat Jesus von Nazareth erneuert, indem er alle Menschen ohne Vorbedingung zu Gott einlädt - 'allein aus Gnade' . . ."

Außerdem beruft sich der Seelsorger auf das Neue Testament: "Wer alle Menschen generell zu Sündern stempelt . . . propagiert ihre wesensmäßige Verderbtheit. Das widerspricht der Reaktion des Zöllners Zachäus, als ihm in Jesus die Güte Gottes in Person begegnete."

Dort, Lk 19,8, steht allerdings das genaue Gegenteil! Denn als Jesus bei Zachäus einkehrte, tat dieser 'Buße': "Siehe, Herr, die Hälfte meines Besitzes gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: **Heute** ist diesem Hause Heil widerfahren . . . Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." (Lk 19,8ff)

"Von Anbeginn" oder **"heute"** - dies dürfte die Gretchenfrage heutiger Fachtheologie und der Nerv kirchlicher Praxis sein: ist der Mensch "ein von Anbeginn Begnadeter" oder bedarf er "heute" einer 'nachträglichen Begnadigung'?

Für Zahrnt liegt dieses "von Anbeginn" offenbar noch vor der Schöp- fung; Jüngel datiert es auf Karfreitag oder Ostern; bei manchem Ge- meindepfarrer scheint es gleichbedeutend mit der (Säuglings-) Taufe . . .

Wie und wann auch immer; all diese Lesarten von Struktur B betonen: die für den Einzelnen entscheidenden Veränderungen sind allesamt in der Vergangenheit passiert, Rechtfertigung ist bereits Wirklichkeit (für jeden), deshalb muß "heute" (dafür) nichts mehr geschehen.

Struktur A dagegen besagt: in der Vergangenheit wurden die Grund- lagen gelegt, aber diese sind Möglichkeit, sind Angebot. Deshalb muß die für den Einzelnen entscheidende Veränderung ("Konsekration") heute geschehen - damit er an den Grundlagen Anteil gewinnt und Rechtfertigung auch für ihn zur Wirklichkeit wird.

"Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe . . . Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht." (1Mo 1,3)

Dies ist das Herz von Struktur A: Gott selbst greift ein. Er kann auch "heute" alles neu machen. Er spricht und es **wird** Licht. In Dunkelheit und Not wirkt Gott Veränderung. "Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da." (Ps 33,9)

Struktur B dagegen trägt in sich die Tendenz: Gott hat bereits in der Vergangenheit ("vor Anbeginn") alles erledigt. Die Veränderung ist bereits geschehen. Es **ist** Licht! Gott "hat gesprochen, also ist's geschehen; er hat geboten, deshalb steht es bereits da."

Joh 1,5: "Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen."

Der Mensch kann das 'Licht Gottes' nicht ergreifen, nicht darüber verfügen. Es ist nicht beherrschbar. Deshalb muß A in der Finsternis bitten, hoffen, harren . . . Ps 123,2f: "Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen . . . so sehen unsere Augen auf den HERRN, unseren Gott, bis er uns gnädig werde." Struktur A will warten, **bis** . . . Bis Gott selber eingreift und Licht, d. h. grundsätzlich Neues, wird.

Bei B gilt, "dass die ganze Welt bereits im Licht der Gnade Gottes existiert"; daß jeder Mensch "bereits vom Licht des Lebens erhellt wird". Hier gibt es (letztlich) gar keine Dunkelheit; folglich auch kein Warten bis Neues wird. Struktur B will erkennen, was bereits allumfassende Wirklichkeit und damit jederzeit verfügbar ist.

(Wenn "das Licht des Lebens" bereits Wirklichkeit ist für alle und alles, muß "heute" nicht grundsätzlich Neues werden. Das ist bequem. Aber so **kann** auch nicht Neues werden. Eine weitere grundlegende Veränderung ist nicht möglich. Heller wird es nicht! Doch worauf will man dann noch hoffen? So dürfte B ein Glaube ohne wirkliche Hoffnung für "heute" sein!)

Struktur A ist im Kern ein Warten auf Wunder: auf ein direktes, unmittel- bares Handeln Gottes. Sie bedarf der Vollmacht des Heiligen Geistes und benötigt eine Kraft, die nicht von dieser Welt ist. B ist letztlich Erklärung bzw. Rechtfertigung des Bestehenden und lebt von 'intellektueller Anstrengung'.

A glaubt die Möglichkeiten (Konjunktiv) und sucht die Veränderung dessen, was ist. B setzt auf die Wirklichkeit (Indikativ) und sucht eine veränderte Wahrnehmung, eine andere Betrachtungsweise. A ist Werden; B ist Interpretation.

* *

Das Problem an der Geschichte: Beide 'Strukturen' sind auf den ersten Blick kaum zu unterscheiden. Sie haben viele Gemeinsamkeiten. Der 'Indikativ von B' zum Beispiel ist auch ein ganz wesentliches Element von Struktur A! Auch dort spielt die veränderte Wahrnehmung eine entscheidende Rolle: "Es ist aber der Glaube . . . ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht." (Heb 11,1). "Wir sind schon Gottes Kinder, aber es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden . . ." (1Jh 3,2). "Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen." (2Ko 5,7) usw. usw.

Strittig scheint deshalb zunächst nur die Frage: Sind ("sola fide") ausschließlich die (an Jesus Christus) Glaubenden gerechtfertigt - oder ist Rechtfertigung pauschal für alle Menschen Wirklichkeit? Wird der Einzelne allein durch den Glauben (heute) "eine gerechtfertigte und also neue Person" - oder ist dies an jedem Menschen irgendwann in der Vergangenheit bereits geschehen?

Auf den ersten Blick könnte man meinen, beide glauben im Grunde das Gleiche. Der Unterschied sei nicht der Inhalt des Glaubens sondern lediglich 'die Grenzen des Reiches Gottes'. A beschränkt den "souveränen Indikativ des Evangeliums" allein auf Christen. B breitet Rechtfertigung über aller Welt aus. Im Bild des Gleichnisses vom verlorenen Sohn: Beide sind Brüder. A gleicht dem Älteren, der zu Hause blieb; B entspricht dem Jüngeren, der "sammelte alles zusammen und zog ferne über Land . . ."

Doch bei genauerem Hinsehen, auf den zweiten Blick, folgt diesem einen, feinen Unterschied halt eine ganze Kette von Konsequenzen. Diese führen letztlich in zwei grundverschiedene religiöse Welten! So daß man am Ende unversehens zwei grundverschiedene, nicht zu ver- einbarende Formen von Religion vor sich hat:

A steht für einen Glauben in der Spannung zwischen "Gut und Böse". Im Bilde gesprochen: 'Oben' ist das Gute (der Gute); ist Licht und Leben. 'Unten' ist das Böse (der Böse); ist Finsternis und Tod. Dazwischen steht der Mensch und muß eine Entscheidung treffen: Glaubt er an 'den Guten', wird er 'gerettet'. Er wird von 'dem Bösen' und der Sünde befreit, in das 'Reich des Guten aufgenommen' und erhält ewiges Leben. Kurz: er wird "eine neue Kreatur" (2Ko 5,17). Hält er sich nicht an 'den Guten', versinkt der Mensch im 'Reich des Bösen', in Finsternis und Tod.

B dagegen glaubt eher an eine bunte 'Blumenwiese' mit den unterschiedlichsten religiösen Pflanzen bzw. Glaubensformen. Dort werden alle Menschen "vom Licht des Lebens" beschienen. Es gibt nicht das Böse und schon gar nicht 'den Bösen'. Dort will man letztlich wohl auch nicht 'den Guten'; d. h. es braucht keine 'Erlösung' von der Sünde und folglich keinen Erlöser. Deshalb muß der Einzelne auch keine grundsätzliche Entscheidung treffen. Er sucht statt dessen Frieden (Schalom): er muß lernen, sein Verhalten nach den Regeln dieses Schalom auszurichten und so in der Harmonie der Blumenwiese zu leben.

Am Ende wartet auf alle ein - wie auch immer geartetes - "Happy End". Falls es so etwas wie ein 'jüngstes Gericht' gibt, dann in Form einer sanften, verständnisvollen Korrektur der menschlichen und allzu menschlichen Schwächen. Doch dadurch und danach wird für alle alles gut.

Kurz; Struktur A steht als Inbegriff für den reformatorischen Glauben an die Gerechtigkeit Gottes "aus Glauben in Glauben" (Rö 1,16): durch 'Änderung der Person zum Heil'. Struktur B dagegen steht für einen modernen Blumenwiesen-Glauben an die Gerechtigkeit des Menschen durch Erkenntnis: durch 'Änderung der Werke zum Frieden'.

Und beide Religionen werden in Fachtheologie und Kirche offenbar lustig miteinander verrührt. Die Folgen sind entsprechend . . .

Die Frage "sola fide" oder "jeder Mensch!" geht wie ein tiefer Riß mitten durch unsere Kirche. Die wird dadurch regelrecht in (mindestens) zwei Lager zerrissen. Diese mühen sich zwar, so zu tun, als sei man gemeinsam eine 'heilige christliche Kirche'. Dennoch leben sie - im besten Fall - nur nebeneinander her. Oft genug jedoch reiben oder bekämpfen sie sich. Und verhindern so ein effektives, überzeugendes Auftreten von Kirche 'in der Welt'.

Noch viel schlimmer sind die Folgen für die einzelnen Christen selber; und da vor allem für die einzelnen PfarrerInnen. Denn die drohen in der Spannung zwischen beiden Strukturen die Orientierung zu verlieren. Und so scheint der Riß oft genug "wie ein Schwert mitten durch ihr Herz zu dringen". Oder wie "ein brüllender Löwe" zu sein, der ihren Glauben verwundet und zerfleischt. Weil sie Elemente in sich tragen sowohl von A als auch von B, sind Glaube und Dienst vieler PfarrerInnen wie gelähmt. Sie sind im Grunde für keine der beiden Seiten zu gebrauchen . . .

(In Klammer: Es gibt ernstzunehmende Leute, die das akademische Theologiestudium regelrecht verfluchen. Weil sie viele junge Menschen haben zur Universität gehen sehen mit Herzen voller "Glauben, Hoffnung und Begeisterung" - die dann zwar mit gelehrtem Gehirn aber auch mit zerrissenen oder gar kranken Herzen zurückgekommen sind.)

* *

Wohlgemerkt: "Die Gemeinde" gibt es nicht; auch nicht "die Pfarrer- Innen" oder "die Christen". Es gibt nur (Gott sei Dank noch) sehr viele, völlig verschiedene Christen und PfarrerInnen, die vor Ort jeweils völlig verschiedene Gemeinden bilden. Und viele von denen suchen so gut als möglich eine sachbezogene, glaubensorientierte Arbeit zu leisten!

Dennoch, die Folgen der 'babylonischen Religionsverwirrung' der Fachtheologie sind nicht zu übersehen. Denn was Jünger und Kollegen auf hohem Niveau theoretisieren, wird in vielen Gemeinden in eher bescheidener Qualität praktiziert. Und mündet dort häufig in das schlichte Blumenwiesen-Motto "Beteiligung". Auf deutsch: was die Leute wirklich glauben und denken, ist wurscht - hauptsache wir kriegen sie irgendwie in unsere Veranstaltungen . . .'

In L's Landeskirche gibt es eine "Evangelische Erwachsenenbildung der KPS in Sachsen-Anhalt". Im Programm für Juli 1999 bis Januar 2000 wurden dort 91 Kurse angeboten; darunter:

- 1 (in Worten: ein) Kurs, der sich ausdrücklich auf den Glauben bezog ("Für Frauen, die gerne biblische Texte lesen möchten").

- ca. 15 Kurse mit sinnvollen kirchlichen Themen ("Kleines 1x1 für den Umgang mit offenen Kirchen"; "Alte Schriften lesen und Kirchenbücher verstehen" . . .).
- ca. 25 Kurse, denen u. U. ein Bezug zu kirchlichen oder seel- sorgerlichen Problemen unterstellt werden kann ("Gentechnik auf Kirchenland", "Streßbewältigung durch Entspannung"; "Lesben und Schwule in der Schule" . . .).
- ca. 50 Kurse "Sonstiges": "Graphologisches Wochenendseminar"; Zoologische Wanderung Nr. III Tierspuren im Schnee"; "Hardanger Stickerei mit Hohlsäumen"; "Aquarell experimentell"; "Kalligraphie"; "Kreativtag I Filzen von Kopfbedeckungen"; "Richelieu Stickerei" . . .

Ca. 55 Prozent dessen, was diese Landeskirche (!) ihren Erwachsenen als Bildung offiziell anbot, bewegte sich auf dem Niveau von "Englisch für leicht Fortgeschrittene" oder "Mandalas erleben und gestalten". Die von Jüngel angestrebte "Orientierung von oben her" war nirgends eindeutig erkennbar. Die Buchstabenkombination JESUS CHRISTUS taucht in dem "Programm der evangelischen Erwachsenenbildung der KPS in Sachsen Anhalt, Juli 1999 bis Januar 2000" nicht auf. (In Klammer: L hatte damals eine 'Glosse' an den Bischof geschickt. Daraufhin[?] wurden weitere Ver- anstaltungen in das Programm aufgenommen. Dadurch ist der Gesamt- eindruck heute etwas besser. Doch die Grundtendenz ist unverändert!)

Selbst in normalen kirchlichen Veranstaltungen - der 'Kernkompetenz' von Kirche - sieht es kaum besser aus:

- Konfirmanden lernen 10 Gebote, Vaterunser und Glaubensbekenntnis. Anschließend werden sie als fromme Christen konfirmiert. Ob sie es auch sind, ob und was sie wirklich glauben - wen interessiert das wirklich? Oder woran liegt es, daß die allermeisten dieser "gerechtfertigten und also erneuerten Personen" nach der Konfirmation im Gottesdienst nicht mehr gesehen werden?

- Wenn eine Christenmenschin einen "Heiden" so richtig schön kirchlich heiraten will, muß der "Heide" Taufunterricht nehmen. Er bekommt eine Portion kirchliches Grundwissen verpaßt und wird anschließend als frommer Christ getauft und verheiratet. Was er wirklich denkt - spielt das irgendeine Rolle?

- Zur Goldenen Konfirmation feiern die frommen Jubilare feierlich Abendmahl. Was sie seit der ihrer Konfirmation getrieben haben, ihr Leben, ihr Glaube - wer fragt da ernsthaft nach?

Usw. usw.; diese Trennung von Schein und Sein ist inzwischen so offensichtlich, daß selbst die "heidnische" Presse sich darüber wundert; "Focus" vom 10. 04. 2004: "Heute orientieren sich . . . auch die regel- mäßigen Besucher von Gottesdiensten immer weniger an Leitvorstellungen des Christentums . . . Eindeutig ist dagegen der Trend zur gezielten Ritualabschöpfung. Taufe, Trauung und Begräbnis haben den Status bewährter Produkte, welche punktuell Wohlempfinden oder Schmerzvergessen garantieren."

In den Gemeinden wird viel getan bzw. versucht: Gottesdienste, Frauenhilfe, Gemeindefeste, Kirchen- und Gospelchor, Konfirmanden- freizeit, Konzerte, Beerdigungen . . . bis hin zum Kirchentag. All das geschieht - weithin und stillschweigend - unter den Vorzeichen von Struktur B: alle Menschen sind gerecht, sämtliche Kirchenmitglieder fromme Christen; wer kirchliche Veranstaltungen besucht, wird selig gesprochen; und wer sich gar breitschlagen läßt, im Gottesdienst das Evangelium zu lesen, zählt als heilig. (Nur wer übertreibt und sich eine eigene Meinung leistet, läuft Gefahr, aus der Gnade zu fallen!)

"Konsekration", Rechtfertigung, Erlösung, "sola fide" - wo ist das Richt- linie der Arbeit in den Gemeinden? Eine "Änderung der Person", die Möglichkeit "neuen Lebens", Vergebung der Schuld - wo wird das angestrebt und angesprochen ? ? ? Sicherlich, in Liturgie und kirch- lichen Festtagsschriften kommt dies vor - aber in Predigt und Gemeinde**praxis**; dort wo das Leben wirklich spielt?

Mitunter haben Randbemerkungen von Kirchenoberen ungewollt prophetischen Charakter. Im Oktober 2003 wurden die Ergebnisse einer Umfrage in der EKD veröffentlicht. Danach sollen ca. 40 Prozent der Mitglieder sich mit ihrer Kirche "sehr" oder "ziemlich" verbunden fühlen; die restlichen 60 Prozent dagegen nur "etwas, kaum oder gar nicht". Der damalige EKD-Ratsvorsitzende wurde danach zitiert: solche "distanzierte Mitgliedschaft" müsse als eigenständige Form akzeptiert werden.

"Distanzierte Mitgliedschaft muß akzeptiert werden". Das klingt etwa wie: Als "Person" sind uns diese Leute egal. Sie können glauben, denken und tun, was sie wollen. Solange sie Kirchensteuern zahlen, ist alles in Ordnung. Erst wenn sie nicht mehr zahlen, müssen wir (missionarisch) aktiv werden ? ! ? ! ?

(Dieser Geruch sticht einem neuerdings öfter in die Nase. Solange es den evangelischen Landeskirchen finanziell gut ging, war Mission kein Thema. Jetzt, da das Geld knapp wird, fängt man plötzlich an, allerorten darüber zu reden . . .)

* *

Solche pauschalen Bewertungen tun (hoffentlich !!) vielen PfarrerInnen und Gemeinden bitter Unrecht! Dennoch, es ist halt der Eindruck, der sich immer wieder aufdrängt: die evangelische Theologie hat Ziel und Orientierung verloren. Unser Glaube war einst gegründet auf dem Fundament von "allein die Heilige Schrift", "allein Christus", "allein durch Glauben" und "allein durch Gnade". Und heute? "Sola scriptura" ist offenbar so 'mega out', daß Jüngel dies erst gar nicht erwähnt und ganz selbstverständlich durch (Theologen-) "verbo" ersetzt. "Solus Christus" wurde von der EKD (spätestens) mit der Studie "Christen und Juden III" über Bord geworfen. "Sola fide" ist von Struktur B zerfressen und genießt als mumifizierte Krebsleiche einen Ehrenplatz im theologischen Museum.

Geblieben ist "allein die Gnade". Eine schwammige Umschreibung für einen alles und jedem verzeihenden Gott; bzw. für ein alle erwärmendes "Licht des Lebens". Dies ist der theologische Rest, auf dem evangelischer Glaube heute ruht; bzw. der kleinste gemeinsame Nenner, der die unterschiedlichsten theologischen Gruppen und Grüppchen noch verbindet.

Dieses gnädige Licht des Lebens bescheint eine schöne, bunte Religions-Flickenteppich-Blumenwiesen-Kirche. In der ist dann (nahezu) alles erlaubt. Die PfarrerInnen (und was an denkender Gemeinde noch übrig ist) sind weitestgehend sich selber überlassen. Sie können und müssen sich eine je eigene Religion aus den Fingern saugen. Und diese verkünden sie dann der beglückten Welt als Evangelium. Einige predigen A, andere B und die Mehrzahl wohl eine jeweils eigene Mixtur aus (wenig) A und (viel) B . . .

1999 hatte Professor Jüngel die Möglichkeit, mit einem klaren 'prophetischen' Wort auf das theologische Durcheinander und die damit verbundenen Probleme hinzuweisen. Auf der Missions-Synode waren 'alle Scheinwerfer auf ihn gerichtet'. Es war **die** Gelegenheit zumindest anzudeuten, wie Christen, Gemeinden und Kirche in diesen Glaubens- Verwirrungen sich orientieren und überleben könnten. Das Ergebnis ist bekannt. Jüngel hat "meditiert"; auf deutsch: er hat gekniffen. Er hat das theologische Elend der evangelischen Kirchen vertuscht . . .

Ähnlich verfährt er auch in seinem Buch. Jüngel spürt darin den feinsten theologischen Feinheiten nach. Er kritisiert auch kleinste Splitter im katholischen Auge. Die Balken im evangelischen spricht er nicht an. (Zumindest für einen Laien wird an keiner Stelle ein solcher Versuch erkennbar.) Der Professor läßt - in konsequenter Inkonsequenz - beide Strukturen nebeneinander im Raum stehen. Er versucht, beiden Seiten gerecht zu werden. Er springt zwischen ihnen hin und her; mitunter sucht er auch, beide zu vermischen - je nach Bedarf.

Er vertritt Struktur A wortreich und vehement; für "sola fide" streitet er auf 19 Seiten! Allerdings an den Punkten, wo 'es ans Eingemachte geht', wo es konkret wird, dort siegt eindeutig Struktur B. An ihr scheint des Professors Herz zu hängen. Sie dominiert dann auch die praktischen Folgen. Zum Beispiel beim Thema Mission . . .

Das Missions-Modell zu A besagt:
Predigt - Glaube - Rechtfertigung (Heil) - Werke.
Mission bei B dagegen bedeutet:
Rechtfertigung (Heil) - Predigt - Glaube - Werke.

Jüngel vertritt Modell B; vor der Synode 1999: "... dass die ungläubige Welt trotz des *Beginns* des Tages noch immer in die Nacht verliebt ist. Ihr müssen die Augen geöffnet werden für das, was kommt. Evangelisation heißt also: aus Nichtsehenden Sehende zu machen
... es entstehen Durchblicke, ungewöhnliche Durchblicke, die Orientierung gewähren: Orientierung von oben her für das Leben ganz unten. Dafür gilt es evangelisierend die Augen zu öffnen."

Dies ist es, was der (damalige?) Vorsitzende der Kammer für Theologie der EKD den evangelischen Kirchen in Deutschland grundsätzlich zu sagen hat: Mission ist Information! Heißt Augen öffnen, Orientierung gewähren, Durchblicke eröffnen, aus Nichtsehenden Sehende machen . . .

Jüngel sorgt sich nicht um "den Menschen an sich"; ihn bekümmert nur dessen theologische Kurzsichtigkeit. Er will nicht die Person ändern (geschweige denn 'retten'). Er will deren Wahrnehmungsvermögen bessern, ihren Blickwinkel ändern und so die 'Werke' korrigieren. Von 'Erlösung' ist nicht die Rede. Auch nicht von Befreiung von Schuld oder von "Errettung aus der Macht der Finsternis" (Kol 1,13). Damit dürfte das "Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens" letztlich hinauslaufen auf religiöse Bildung oder dogmatische Wissens-Vermittlung. Bzw. auf das Bemühen, den Menschen beizubringen, wie schön und bunt und gut ihre sonnige Blumenwiesen-Welt doch ist. Dies führe dann zu "effektiv verändertem Sein" und bringe dieser Welt den ersehnten Frieden . . .

* *

Im Vorwort seines Buches hatte der Professor betont; S.XIII: "Es ist kein kompromißfreudiges Buch. Eine ordentliche Theologie macht keine Kompromisse. Dies unterscheidet sie von der Kirchenleitung, die notwendigerweise Kompromisse machen muß, aber, damit sie keine faulen Kompromisse macht, eine Theologie an ihrer Seite braucht, die eben keine Kompromisse macht."

Nun ja, was L betrifft, so hält er Jüngels Rechtfertigungslehre für einen einzigen, großen Kompromiß. Und zwar für oberfaule Religions- vermischung; auf deutsch: Synkretismus . . .

In der evangelischen Monatszeitschrift "Zeitzeichen" vom Januar 2005 findet sich ein Jüngel-Interview zum Thema Ökumene. Dort nennt der Professor als größtes Hindernis für Fortschritte in den Beziehungen zwischen den Kirchen "die Angst": "Im Unterschied zur römisch- katholischen Kirche . . . gibt es bei uns eine Angst vor theologischer Entschiedenheit: eine Angst, die dann zu einer Offenheit für alles und jedes führt. Dahinter steckt doch wohl Angst vor dem Mut zur Wahrheit . . . es ist fehlender Mut zur Wahrheit."

L ist weit weg vom akademischen Studienbetrieb. Er kann sich kein Urteil anmaßen. Dennoch, das ist genau der Eindruck, der sich hier unten in der Gemeinde aufdrängt. Bzw. dies ist genau die Frage, die sich hier stellt: ob Theologie und Glaube unserer Kirche von der Angst (oder besser 'diplomatischer Taktiererei') bestimmt werden? Struktur A kann man nicht offen verwerfen, aus Angst vor Bibel und Bekenntnis bzw. vor denen, die sich darauf berufen? (Und/oder aus Angst vor den Katholiken?) Struktur B will man nicht verwerfen, aus Angst 'vor dem Volk'; d. h. den Wünschen 'des modernen Menschen' und dem Diktat anderer Wissenschaften? Also vollführt Fachtheologie halt einen synkretistischen Eiertanz, verstrickt sich in bedeutungslose Randfragen oder flüchtet in sinnlose Krümelkackereien? Nur die brennenden, unsere Kirche regelrecht zersetzenden Probleme werden nicht angesprochen!

Und so nimmt man in Kauf, daß sich Kirche zunehmend vom Kranken- haus zum Kosmetik-Salon wandelt. Denn die bietet - weithin - nicht mehr 'Heilung des Menschen' sondern religiöse Schminke; sie sucht nicht die 'Änderung der Person' sondern liefert "Rituale für punktuelles Wohl- empfinden und Schmerzvergessen". Sie predigt viele schöne Worte und gibt gute Ratschläge: die PfarrerInnen belehren die Gemeinden, die EKD unterweist Politik und Gesellschaft, der Weltkirchenrat ermahnt die Welt. Sie alle verkünden schöne Rezepte, wie durch bessere Werke die schöne, bunte Blumenwiesen-Welt noch schöner werden könne . . .

Doch wo hört man 'Evangelium', das die Kirche der Welt zu sagen hat? Wo bietet sie wirkliche Antworten auf die Lebensfragen der Menschen; 'gute Nachrichten' die uns im Innersten trösten und verändern könnten. Und: welche Antwort bieten Theologie und Kirche auf die Frage nach 'dem Bösen' in unserem Leben . . . ?

Vor der EKD-Synode 1999 führte Jüngel aus: "Wenn die Kirche *ein Herz* hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestimmen. Und Defizite bei der missionarischen Tätigkeit der christlichen Kirche, Mängel bei ihrem evangelizzesthai (griech.: evangelisieren) würden sofort zu schweren Herzrhythmusstörungen führen . . ."

Da hat er recht. Aber was ist denn das Herz der Kirche? Dies dürfte doch wohl die Theologie sein? Oder zumindest der durch Theologie geprägte Glaube. Deshalb hätte er wohl treffender formulieren sollen:

"Wenn die Kirche eine Theologie hätte, eine Theologie, deren Glaube noch lebt, dann würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestimmen. Doch Defizite bei dem evangelizzesthai der Theologie haben zu schweren Herzrhythmusstörungen der Kirche geführt . . ." ? ? ?

Die Frage lautet: Inwieweit ist Jünger selbst - und all die geistigen Väter von B - verantwortlich für das Siechtum unserer Kirche? Weil genau diese Struktur B deren Glauben lähmt und dadurch vielen ihrer Aktivitäten Ziel, Motivation und Kraft nimmt? Eben weil die Blumen- wiesen-Religion "evangelizesthai" angreift und zerfrißt!

Denn wenn der Mensch bereits gerechtfertigt ist, warum sollten er dann Christ werden? Wenn "- jeder Mensch! -" ein "von Anbeginn Begnadeter" ist, warum sollte man ihn 'missionieren'? Wenn 'der Böse' nicht existiert, wozu sollte Erlösung nötig sein? Wenn es keine Hölle gibt, warum sollte man sich mühen, 'den Nächsten' davor zu retten?

Kurz: wenn Rechtfertigung bereits "Indikativ" ist und nicht Konjunktiv - warum sollte man dafür auch nur einen einzigen Finger krumm machen?

FRAGE 3 a

Was hat ein Christ, das ein ‚Heide‘ nicht hat? Warum sollte jemand Christ werden?

Ist Rechtfertigung ein Angebot (Möglichkeit) oder bereits Wirklichkeit für jeden Menschen?

Was bewirkt der Glaube? Welcher (grundlegende) Unterschied besteht zwischen Christen und Nichtchristen, zwischen "drinnen" (in der Gemeinde) und "draußen" (in der "Welt")?

Was unterscheidet "effektiv verändertes Sein" vom ursprünglichen, dem noch nicht veränderten Sein?

ANHANG zu II. 3.

Wenn ein Unterschied existiert zwischen "drinnen und draußen", dann gibt es zwischen beiden - irgendwo - eine Grenze. Wo "das Draußen" endet und "das Drinnen" beginnt. Diese Grenze markiert den Punkt, wo willkommene Ankömmlinge wissen: jetzt bin ich drin; jetzt gehöre ich dazu.

Eine Grenze bedeutet aber auch Schutz. Sie setzt nicht willkommenen Personen oder Dingen ein "Halt" entgegen. Bis hierher und nicht weiter! Wo es diesen Schutz nicht gibt, steht immer die Gefahr, daß der Unterschied aufgeweicht wird; daß "das Drinnen" von "dem Draußen" geschädigt oder gar zerstört wird.

Gibt es eine solche Grenze um "das Reich Gottes"? Gibt es einen Punkt, wo Kirche und Theologie sagen: "Halt! Stop! Bis hierher und nicht weiter!" Wo sie sich schützen vor schädlichen Einflüssen; wo sie die Gefahr abwehren, von "dem Draußen" unterwandert, überflutet und zerstört zu werden?

Dies ist ein zu umfangreiches Thema. Deshalb nur zwei ganz kurze Anmerkungen:

a) Die Zeitschrift "Focus" schrieb am 10. 04. 2004 über "Die Glaubenswelten der Deutschen": "Der Münchner Theologieprofessor Friedrich Wilhelm Graf bemerkt eine erstaunliche Flexibilität . . . : ' . . . in protestantischen Einrichtungen werden Schnupperkurse für spirituelles Atmen, Yoga-Übungen und Praxisseminare für sensible Massagetechniken angeboten.'"

Damit soll (zunächst) gar nichts gegen "spirituelles Atmen" usw. gesagt sein! Wohl aber soll festgehalten werden, daß sogar weltliche Journalisten die "erstaunliche Flexibilität" registrieren, mit der protestantische Einrichtungen auf Neuheiten von "draußen" reagieren und diese in sich aufnehmen. Diese Haltung kann man an vielen Stellen beobachten. Evangelische Kirchen scheinen weder Türen noch Fenster zu besitzen (bzw. diese stehen weit offen). Jeder Wind des Zeitgeistes pfeift und heult durch sie hindurch. Mehr noch, oft finden sich "drinnen" Gruppen, die mit diesem Wind noch stärker heulen, als man das "draußen" tut.

b) Wenn ein Anatomie-Professor mit dem Skalpell lebende Menschen aufschneiden wollte, um deren Seele zu untersuchen - einen solchen Herrn würde man vermutlich nicht lange frei herumlaufen lassen. Wenn aber ein Professor mit dem "historisch-kritischen" Instrumentarium der Historiker die Bibel sezieren, um den Geist Gottes zu untersuchen, so wird das als Triumph der theologischen Wissenschaft gefeiert.

Einem Laien drängt sich der Eindruck auf, heutige Theologie ist gar keine Theologie sondern eine Unterabteilung der Geschichts- Wissenschaft. Pfarrer werden nicht zu Seelsorgern ausgebildet sondern zu Historikern. Sie sitzen dann in ihren Pfarrämtern und können Bibeltexte nach allen Regeln der historischen Kunst zerpfücken. Nur wie man mit dem Wort Gottes müde Seelen tröstet oder mit 'der Kraft des heiligen Geistes' verwundete Gewissen heilt - das scheint ihnen keiner beigebracht zu haben.

In Off 17 + 18 ist die Rede von einer "großen Hure, die an vielen Wassern sitzt . . . und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben, und die Kaufleute auf Erden sind reich geworden von ihrer großen Üppigkeit."

Es gibt Leute, die deuten dieses Bild auf Theologie bzw. Kirche(n). Weil diese keine Grenzen ziehen zwischen sich und der Welt; und sich statt dessen mit allen geistigen Strömungen eingelassen haben. Für einen Laien scheint dieser Vergleich ein wenig heftig. Er hält es lieber mit Luther und dessen Bild von der "babylonischen Gefangenschaft der Kirche": Die Theologie wurde besetzt von fremden Truppen. Diese üben nun die Macht aus. Historiker, Philosophen, Soziologen, Psychologen usw. kontrollieren die Lehrstühle an den Universitäten. Und herrschen so über die Kirche; bzw. darüber, was darin gepredigt und geglaubt werden soll.

Wie dem auch sei; es ist nicht zu erkennen, daß Theologie heute noch ihrer Schutz-Funktion gegenüber unserer Kirche gerecht wird. Daß sie irgendwo klare Grenzen zieht und zerstörenden Einflüssen von draußen entgegentritt: "Halt! Stop! Bis hierher und nicht weiter!"

Dieser fehlende Schutz bzw. das Fehlen von Abwehrkräften gegenüber schädlichen Einflüssen dürfte ganz wesentlich auf Struktur B zurückzuführen sein. Denn wenn "die ganze Welt bereits im Licht der Gnade existiert", dann gilt das auch für sämtliche Wissenschaften; für alle Philosophie, für die Historiker, die Soziologen usw. Dann braucht es keinen Schutz, keine Abgrenzung; dann sind alle gleich.

Das Ergebnis: wenn irgendwo auf der Welt ein bedeutender Philosoph einen bedeutenden - Verzeihung - Furz läßt, dann findet sich garantiert ein Theologe, der daraus eine bedeutende hochmoderne Theologie zimmert. So werden Theologie und Kirche "dieser Welt gleich" (Rö 12,2) - und haben ihr nichts eigenes mehr zu sagen . . .

FRAGE 3 b:

Wer schützt unsere Kirche vor einer "feindlichen Übernahme" durch "die Welt"?

Worin unterscheiden sich die 'wissenschaftlichen Instrumente' der Theologie von denen anderer Geisteswissenschaften?